

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenschaft.

Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstrasse 3, „Vergfried“.
Post Langgass.
Telephon 376.



Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Wfr.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:
Expeditio
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 9. Oktober.

Gedicht: Frühherbst.
Nimm das Vergnügen ebenso ernst wie
die Arbeit. (Schluß.)
Weinen manche Tiere?
Ein amerikanischer Scheidungsgrund.
Welke Blätter.
Sprechsaal.

Inhalt:
Feuilleton: Mütter und Söhne.
Beilage:
Neues vom Büchermarkt.
Briefkasten.

Prämierung treuer Diensthoten.
Martin Luther.
Das Festschleib.
Haaropfer japanischer Frauen.
Warmer Fuß zur Winterszeit.
Abgerissene Gedanken.

Frühherbst.

Das sind jetzt köstliche Vorherbsttage,
Daß mir mein Herz fast Sorgen macht!
Es geht gar nicht mehr im richtigen Schlage,
Es hüpfet nur und springt in der Brust und lacht!

Ich bin ganz trunken vom Most meines Blutes
Und sehe nur Farben und Glanz und Licht,
Und die Welt liegt da, wie was Einfaches, Gutes,
Wie ein offenes Mädchenangeficht.

Ich gehe durchs Land auf freudigen Wegen,
Nein, nein, die Wege geh'n unter mir,
Und die Berge kommen mir winkend entgegen,
Als sagten sie: „Bleib' nur, wir kommen zu Dir!“

In den Feldern steh'n Scheuchen mit närrischen Hüten,
Und im Wald, zwischen all dem lustigen Grün,
Steh'n Bäume, wie riesige, rote Blüten,
Und die ernstesten Bergegipfel erglüh'n.

Da kann in all der schäumenden Bönne
Der Mond, das verkeh' ich, nicht schlafen geh'n,
Und, bleich vor Reid auf die lachende Sonne,
Bleibt er tagsüber am Himmel seh'n. s. s.

Nimm das Vergnügen eben so ernst wie die Arbeit.

(Schluß.)

Sie oder er geben den Grundton an, nach dem sich unwillkürlich die ganze Familie richtet. Junge Männer sind leicht herrisch, befehlshaberisch und brüsk in ihrem Wesen. Es fehlen ihnen artige Manieren, höfliches Wesen, Anmut und Zartheit im Umgang, was alles sich nur im Verkehr mit dem weiblichen Geschlecht erwerben läßt. Denn dieses besitzt seinen Instinkt, schnelles Urteil, genaue Beobachtungsgabe und eine wunderbare leichte Auffassungsraft.

Durch die Vermischung männlicher und weiblicher Eigenschaften wird erst in jedem Geschlecht der größte Charakter hervorgebracht.

Die Frau, die den Genius der Liebe in sich trägt, ist wahrlich Königin in ihrem Hause.

Washington Irving sagt: „Ich habe oft Gelegenheit gehabt, die Kraft zu bewundern, mit denen Frauen die überwältigendsten Schicksalschläge ertragen.“

Unglücksfälle, unter denen der Mann zusammenbricht, scheinen beim zarten Geschlecht nur alle Widerstandskraft hervorzurufen und geben seinem Charakter eine Unerforschlichkeit und Würde, die oft an's Erhabene grenzt.

Wenn die Frau ihre Häuslichkeit nicht anmutig und freundlich zu gestalten weiß, so daß es für ihren Gatten der sauberste und traulichste Ort der Welt ist, in denen er Zuflucht findet von allen Mühen und Sorgen der Außenwelt — dann helfe Gott dem armen Mann; er ist wirklich heimatlos.

„Häusliche Menschen sind die glücklichsten“, sagt Longfellow.

Was ist ein gutes Weib, eine gute Mutter? Ist sie nicht eine Himmelsgabe, zart und heilig mit so großen Liebestkräften, daß sie beinahe unerschöpflich scheinen? Gemacht, um Haus und Welt und Gesellschaft zu verfeinern und zu verschönern, um sie emporzuheben und zu schmücken?

Niemand kann ihren Wert genügend würdigen, er müßte ihn denn durch seine Mutter kennen und verstehen gelernt haben. Oder er müßte, in irgend einer großen Lebenskrisis, wo alles andere ihn verließ, ein Weib gehabt haben, das ihm den Glauben an das Göttliche zurückgab.

Reizend ist die Geschichte von dem Minister, der einmal gefragt wurde, wer er wohl sein möchte, wenn er nicht er selbst wäre.

Er zögerte einen Augenblick mit der Antwort, indem er anscheinend die Großen der Erde vor seinem Geiste Revue passieren ließ. Dann blieben seine Blicke auf seiner Frau haften, die am anderen Ende der Tafel saß und ihn mit Spannung beobachtete. Und plötzlich sagte er: „Wenn ich nicht ich selber wäre, so möchte ich wohl der zweite Mann meiner Frau sein.“

Freundliche Worte sind wie Honigseim. Aber die kleinen Streitigkeiten, die tadelnden Anspielungen und Ausstellungen und scharfen Urteile, sowie Reizbarkeit und Ungebuld, schlechte Laune und unfreundliches Wesen, Vorwürfe und Unhöflichkeiten — die sind es, die das Unglück in die Familie hineintragen.

„Ach“, sagte eine alte Dame, die von einem Begräbnis nach Hause kam, „wenn nur alle

Leute ihre Begräbnisrede noch selber mit anhören könnten! Wie würde sich zum Beispiel die Frau Braun gefreut haben! Die arme Seele — sie hat ja keine Ahnung gehabt, wieviel die Leute von ihr hielten.

Sie war immer so mutlos. Denn ihr Mann hatte eine Art, eigentlich alles an ihr zu tadeln. Er meinte es wohl nicht so schlimm. Wenn aber irgend ein Gegenstand im Hause unbrauchbar wurde oder zerbrach, da tat er immer so, als hätte es seine Frau ordentlich mit Willen getan. Und das ganze Haus wurde von dieser Art angesteckt — wie von den Mäusen oder dem Keuchhusten.

Und nun der Herr Pastor heute, der so schön erzählte, wie der Sekretär seine junge Frau hergebracht habe, als die Umgebung noch einer Einöde glich, und wie geduldig sie alle Entbehrungen ertragen und was für ein gutes Weib sie gewesen sei. Der Pastor konnte ja gar nichts davon wissen, wenn's ihm der Sekretär nicht erst gesagt hätte.

Ach, ach! Wenn er's seiner Frau doch nur mal selber gesagt hätte, was er von ihr dachte. Ich glaube, da hätte er sich die Begräbniskosten sparen können.

Und als der Geistliche erwähnte, wie die Kinder ihre gute Mutter vermissen würden, kam es mir vor, als ob die armen Dinger es kaum mit anhören könnten.

Denn das muß wahr sein, sie lebte nur für die Jhrigen!

Und ich glaube, an die süße Himmelsruhe, von der sie später jangen, wird sich Frau Braun erst gewöhnen müssen, denn hier gab es niemals ein Ausruhen für sie.

Die schönen Blumen würden ihr auch zu gut gefallen haben, sie waren wirklich herrlich! Hier durfte sie sich nicht einmal das kleinste Blumenbeet zurecht machen. Ihr Mann sagte, Krautköpfe wären viel schöner und nützlicher. Aber der Frau Braun war es eben mehr um wohlriechende Gewächse zu tun, wie Rosen und dergleichen.“

Die alte Frau hatte recht:

Es ist das große Geheimnis einer glücklichen Häuslichkeit, die Zuneigung, die man fühlt, auch zum Ausdruck zu bringen.

Dem der ist der Glücklichere, er sei König oder Bauer, der Frieden findet in seinem Hause. Auch Kinder sollten niemals den Eindruck bekommen, als ob sie in einer freudlosen, kalten Welt lebten.

Des Hauses Heiterkeit muß ihr Dasein durchleuchten wie Sonnenschein, daß sie sich freuen lernen auch über kleine Dinge und über einfache Vergnügungen.

Wie schön würde unser häusliches Leben sein, wenn jedes Kind beim Zubettegehen abends seine Eltern anblicken und dabei sagen könnte:

„Es war heute doch zu hübsch bei uns!“

Dem lieben und geliebt zu werden

Ist das größte Glück auf Erden!

D. Sweet Marbes.

Weinen manche Tiere?

Daß das Tier, wie der Mensch, Schmerz und Freude empfindet, bezweifelt wohl niemand. Welche Freudenprünge macht beispielsweise ein Hund, wenn er mit seinem Herrn ausgehen darf! Gerade in der letzten Zeit hatte ich bei einem Jagdfreunde vorzügliche Gelegenheit, hierüber allerlei Beobachtungen zu machen. Stundenlang lagen vormittags seine beiden Jagdhunde auf der Lauer mit der bangen Frage in den Augen: Dürfen wir heute mitgehen oder nicht? Manchmal konnten wir nämlich die Hunde nicht mitnehmen, weil in dem Revier Teile, den wir aufsuchen wollten, vergiftete Brocken lagen. Sowie wir uns nun zurechtzumachen begannen, kamte die Unruhe der Hunde keine Grenzen. Immer wieder beobachteten sie uns, damit wir ihnen ja nicht entwichen. Donnerter sie nun der Herr an: „Nein, ihr müßt heute hier bleiben“, dann war die Wirkung niederschmetternd. Mit gesenktem Haupte, schliefen sie die Nachricht gar nicht glauben, schliefen sie schwermütig davon, denn sie wußten, daß es bei ihrem Herrn keinen Widerspruch gab. Um so größer war die Freude, wenn sie uns begleiten durften. Ihre stürmischen Begrüßungen konnten einen Schwächling zu Fall bringen. Hei, wie tollten zunächst beide in großen Schritten hin und her, damit sie ihren freudigen Gefühlen Ausdruck geben konnten. Aehnlich freudig benimmt sich bekanntlich der Hund, wenn er seinen Herrn, von dem er getrennt war, wieder sieht. Auch andere Tiere bekunden in ähnlicher Weise ihre Trauer und ihre Freude. Ein paar Papageien, die während der wochenlangen Abwesenheit ihrer Herrin mühsam still gewesen waren, freischten bei ihrer Rückkehr stundenlang, so daß sofort alle Hausbewohner, zu denen auch ich gehörte, genau wußten, daß etwas Ungewöhnliches passiert sei. Fast genau wie der Hund benimmt sich der gezähmte Wolf bei der Trennung von seinem Herrn. Um wie berichtet von einem Wolf, der wie ein junger Hund aufgezogen worden war, und als er ausgewachsen war, von seinem Herrn dem Pflanzgarten geschenkt wurde. Hier zeigte er sich einige Wochen lang ganz tröstlos, fraß äußerst wenig und benahm sich vollkommen gleichgültig gegen seinen Wärter. Endlich aber faßte er eine Zuneigung zu denen, die um ihn waren und mit ihm sich beschäftigten, ja es schien, als hätte er seinen alten Herrn vergessen. Letzterer kehrte nach einer Abwesenheit von achtzehn Monaten nach Paris zurück. Der Wolf vernahm seine Stimme trotz dem geräuschvollen Gedränge und überließ sich, nachdem man ihn in Freiheit gesetzt hatte, Ausbrüchen der ungestimmten Freude. Er wurde hierauf von seinem Freunde getrennt, und von Neuem war er wie das erstemal tiefbetäubt. Nach dreißigjähriger Abwesenheit kam der Herr abermals nach Paris. Es war gegen Abend und der Käfig des Wolfes völlig geschlossen, so daß das Tier nicht sehen konnte, was außerhalb seines Kerkers vorging; allein sowie es die Stimme des nahenden Herrn vernahm, brach es in ängstliches Geheul aus, und sobald man die Türe des Käfigs geöffnet hatte, stürzte es auf seinen Freund los, sprang ihm auf die Schultern, leckte ihm das Gesicht und machte Miene, seine Wärter

zu beißen, wenn diese versuchten, ihn wieder in sein Gefängnis zurückzuführen. Als ihn endlich sein Erzieher wieder verlassen, erkrankte er und verschmähte alle Nahrung. Seine Genesung verzögerte sich sehr lange; es war dann immer gefährlich für einen Fremden, ihm sich zu nähern. Bei so auffallenden Neußerungen der Freude und des Schmerzes bei den Tieren, die man seit uralter Zeit beobachtet hat, ist es nicht wunderbar, daß man sie unter Umständen auch des Weinens für fähig hält. Der traurige Mensch, namentlich Frauen und Kinder, weinen häufig — warum sollte es nicht auch das Tier tun? So schildert beispielsweise Homer, daß die unsterblichen Kasse des Achilleus, die Patroklos auf den Kampfplatz getragen haben, weinen, als sie den Tod des Helden vernahmen. Ebenso soll der Löwe nach Plinius im Sterben weinen. Besonders hat man im Altertum von den Tränen des Krokodils gefabelt. Hiernach soll die Gasse beim Anblick eines Menschen weinen und ihn dann sofort fressen, weshalb man heuchlerische Tränen als Krokodilstränen bezeichnet.

In Wirklichkeit ist es doch gerade auffallend, daß unsere Haustiere bei den zahllosen Gelegenheiten, wo nach menschlicher Auffassung Grund zum Weinen vorhanden wäre, keine Tränen vergießen. Die Kuh, der das Kalb genommen wird, weint nicht, das Pferd, das von seinem Herrn verkauft wird, bei dem es ihm sehr gut erging, weint ebenfalls nicht und der junge Hund, der Prügel erhält, denkt auch nicht daran, zu weinen. Umgekehrt kann man auch kein wirkliches Lachen bei den Tieren wahrnehmen, wenigstens in unsern Viehblättern behaglich lächelnde Tiere eine ziemlich Rolle spielen. Bei den menschenähnlichen Affen habe ich unzahlmal beobachtet, daß der Wärter sie am Halse figelte, und ihnen zurief, sie sollten lachen. Es erfolgte aber immer nur ein Grinsen, wie es bei kleinen Kindern der Fall ist. Trotzdem wäre es meines Erachtens ungerecht, wenn man die Berichte vom Weinen der Pferde und anderer Tiere einfach als Jägerlatein auffassen würde. Man darf doch nicht vergessen, daß ein Tränen der Augen aus den verschiedensten Gründen auch bei den Tieren möglich ist, zum Beispiel, weil Staubkörner in die Augen gedrungen waren oder letztere grelles Licht traf.

(Fortsetzung folgt.)

Ein amerikanischer Scheidungsgrund.

Ein seltsamer Scheidungsprozeß ist in Los Angeles in Kalifornien zum Abschluß gekommen: Mr. Tanner und seine Frau Eleanor, die Eltern des „herklichen Kindes“, werden fortan getrennt ihren Lebensweg wandeln. Frau Tanner hatte die Scheidung wegen böswilliger Verlassung beantragt. Er aber erschien überhaupt nicht an Gerichtsstelle, ließ sich durch Freunde vertreten und erklärte, daß seine Frau ihn durch ihre Bazillenfurcht aus dem Hause „heraussterilisiert“ habe. Frau Tanner ist vielsache Millionärin, und ihre kleine Tochter Betty, die bereits ein Vermögen von 125 Millionen Franken erben wird, ist in ganz Kalifornien als „die menschliche Orchidee“ berühmt. Denn mehr Vorsichtmaßregeln gegen die Gefahren der bazillengekränkten Welt sind wohl kaum für ein Kind getroffen worden. Unmittelbar nach Betty's Geburt siedelte das Ehepaar nach Los Angeles über, damit der kleine Sprößling ein Leben in frischer, keimfreier Luft führen könne. Mit der Zeit aber wuchs die Angst der Mutter vor den bösen Bazillen immer mehr. Nach den Angaben von Mrs. Tanner wurde ein besonderes Haus errichtet, das eine seltsame Sehenswürdigkeit von Los Angeles ist. Das Bauwerk wurde buchstäblich um das Baby herumgebaut. Zuerst wurde das Grundstück „sterilisiert“, dann jeder Stein, jeder Tropfen Wasser, alles, was nur zum Bau verwendet wurde, unterlag einer peinlichen Behandlung, die alle Krankheitskeime vernichten sollte. Selbst die Luft, die die kleine Betty einatmet, wird sterilisiert; ebenso ihre Kleider, ihr Spielzeug, kurz, das kleine Wesen kann nichts anfassen, nichts berühren, was nicht vorher desinfectiert worden wäre. Der Vater durfte seine kleine Tochter nicht anfassen, nicht auf den Schoß nehmen; die Mutter fürchtete die Möglichkeit von Bazillenübertragung; ja, sie selbst verzichtete darauf, ihren kleinen Viebling zu umarmen oder zu küssen, um sein Leben nicht in Gefahr zu bringen. Die Atmosphäre im Hause wurde schließlich „keimfrei“, daß Mr. Tanner die Furcht ergriff. Nur wenn seine Frau und sein Kind abwichen waren, besuchte er sein Heim. Jetzt hat das Gericht auf Scheidung der Ehe erkannt, und Betty ist endgültig von der Gefahr befreit, durch Berührung mit ihrem Vater ein Opfer der Bazillen zu werden.

Welche Blätter.

Von Heinz Schulz-Tornau.

Fräulein Melanie Beer ist eine vernünftige Person, die durchaus keine „Dummheit“ mehr machen wird. Bewahre! Die Lacht und scherzt wohl mit den Jüngeren, sonst aber gibt sie sich ganz so wie es einer Dame zukommt, welche in die fünfzig hineingeschritten ist. hm...

Manchmal ist sie doch nicht ganz so vernünftig, wie sie scheinen möchte. Nein! Sie wurde von Ihrer Freundin dabei überrascht, wie sie in alten Büchern blätterte und — weinte.

Und als sie gefragt wurde, warum sie so traurig sei, da lachte sie fortgesetzt, als ob sie furchtbar lustig wäre, und dabei tropften ihr immer noch die hellen Tränen aus den Augen. Was ist denn nur passiert? Nichts weiter, als ein paar welke Blätter hat der Wind ihr auf den Tisch geweht, während doch draußen noch alles im vollen Schmuck des Sommers prangt.

Und diese paar welken Blätter haben Fräulein Melanie so traurig gefimmt! Aber nicht jene, die vom Winde getragen zum Fenster hereinklatterten. Nein, andere, die schon halb zermüht in einem Bündel Briefe schlummern, haben ihr weiches Herz so bewegt.

Und als ihre Freundin gegangen ist, sitzt sie wie im Traum am geschlossenen Fenster und schaut in die weite Landschaft hinaus, über die, wie liebend, die Sonne, ehe sie scheidet, ihren glühenden Schein weht.

Von den Feldern ziehen schwer beladen die Grützwagen heim, und das Singen der Burschen und Mädchen dringt wie ein heißer Strom jauchsender Lebensfreude zu ihr.

Zuckhei, noch ist nicht Herbst, noch ist der Sommer im Land!

Genau um diese Zeit war es, genau wie heute, da schritt sie, ein junges Blut, mit klopfendem Herzen und geröteten Wangen, Arm in Arm mit ihm in den dämmernden Abend hinaus.

Su, Marienfäden trug der Wind! Just, als ob die Frau Sorge sie um die Fröhlichkeit wehen wollte, damit sie die dunklen Schleier des Griesgramms umfingen. Damals freute sich das lebensfrohe Mädchen der fliegenden Fäden, die sich im tosen Spiel des Windes um sie schlangen.

Von den Wiesen stieg ein süßer Duft auf; hell bligten die Sterne am Himmel auf. — Sie schwiegen beide! Immer weiter schritten sie in den herrlichen Abend hinein.

Am Felzbain befand sich ein großer Baum, unter dem eine uralte Bank stand. Großvater erzählte schon von ihr, und der schlief schon längst unter grünem Hügel.

Er bat sie, sich zu ihm zu setzen. Sie folgte willig. Und nun redete er lange auf sie ein. Er erzählte ihr von seinen weiten Reisen, auf denen er so viel des Schönen gesehen, — von den fremden Ländern und Menschen. Trotz aller Schönheiten und Seltsamkeiten, die er gesehen, hat es ihn immer und immer wieder in die Heimat, die nichts in der Fremde ersehen könne, zurückgetrieben. Sein Herz sei dort in der Fremde leer geblieben; er sei überzeugt, daß das wahre Glück nur an der Seite eines geliebten Weib's zu finden sei. Und nun, seitdem er wisse, daß sie ihm gehöre, sei Frieden in seinem Innern; alle Stürme verweht.

Sie lauschte mit Interesse seinen Worten und wehrte sich auch nicht, als er sie stürmisch küßte und sich zum erstemal eine vertrauliche Umrede gestattete. — Du! — wie süß das klang!

Es war spät geworden. Ein kalter Wind wehte, und raschend fielen ein paar welke Blätter in ihren Schoß. Sie nahm sie behutsam auf zur Erinnerung an den entzückenden Abend.

Sie hatten sich trennen müssen.

Er mußte als Ingenieur wieder in die Welt hinaus.

Zu Frühlingszeit sollte die Hochzeit sein.

Im nächsten Jahre stand sie auf dem Balkon des Hauses und schaute in die Weite. Marienfäden wurden vom Winde getragen, der über die ersten Stoppeln ging. Es war ein Tag von unendlicher Schönheit, und doch lag über alles eine gewisse Schwermütigkeit gebreitet: Herbststimmung!

Eine quälende Unruhe hatte Melanie ergriffen. Sie erwartete täglich sein Kommen.

Die Dämmerung war längst hereingebrochen und noch immer schaute sie in das Land hinaus, in dem die Dunkelheit mit dem weidenden Lichte rang.

Halt! Quarrele da nicht die Gartenpforte! Sie horchte auf. Silige Schritte knirschten im Sande und kamen näher. Der Postbote reichte ihr ein Telegramm. Ihre Hände zitterten, als sie es öffnete.

Tot! Gelend schrie sie dies Wort aus, und dann sank sie ohnmächtig zu Boden.

Jahre sind vergangen. Fräulein Melanie hat das unerbittliche Schicksal zu tragen gelernt, aber stets von Neuem fällt ihr Herz mit Begehrt, wenn die ersten welken Blätter fallen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10967: Ich sah neulich bei einer Bekannten in einer Zeitung einen Weisswappapparat ausgeschrieben und möchte mich gerne darüber näher informieren. Es ist mir aber leider die Firma, die ihn liefert, nicht mehr gegenwärtig und meine Freundin hat jene Zeitung nicht mehr zur Hand. Wenn Wirtschaftlerinnen aus dem Abonnentenkreise von dieser Annonce Notiz genommen oder den Apparat besichtigen wollten, würden sie mich sehr verbindlich machen, mit gütiger Zuweisung der Adresse oder freundlicher Beschreibung des als praktisch angegriffenen Gefäßes. Für die Mühe ist gern zu Gegenleistungen bereit.
Leserin in St. G.

Frage 10968: Haben Hausfrauen schon ausprobiert, ob es sich lohnt, an älteren Wäscheeffeln Rückenlehnen einzuflechten. Um gütige Antwort ersucht.
Leserin S. B.

Frage 10969: Wir haben in unserer Wohnung schlecht schließende Fenster und möchte ich auf den Winter eine Schutzvorrichtung anbringen. Es können mir vielleicht praktische Hausfrauen einen zweckmäßigen Schutz empfehlen, der nicht sehr viel Arbeit erfordert?
S. S. in S.

Frage 10970: Weiß jemand ein gutes Mittel um vom Färben häufig gemordenes Haar wieder herzustellen. Es sollte ein gut reinigendes Verfahren sein, das dem Haar nicht schadet. Für freundlichen Rat wäre sehr dankbar.
Eine Leserin

Frage 10971: Eine junge Leserin möchte sich gerne erkundigen bei Leserinnen der Frauen-Zeitung, die vielleicht Erfahrung in der Brandmalerei haben, ob diese Dünne keine gesundheitliche Schädigung mit sich bringen. Ich hätte viel Zeit und große Freude, solche Arbeiten zu machen, möchte mich aber wirklich zuerst erkundigen bei Leuten, die Erfahrung darin haben, da ich von Dünnen solcher Art leicht Kopfschmerz habe. Auch habe ich mir schon gedacht, daß die Arbeit in Sand und Nüssen sehr ermüdend müde. Freundlicher Meinungsäußerung entgegensehend, danke zum Voraus bestens.
S. S. in S.

Frage 10972: Wie reinigt man alte Schmuckfächer, Gold- und Silberwaren und Steine und Perlen, ohne daß solche Schaden leiden? Die Wertgegenstände werden nicht gerne aus der Hand gegeben. Für sachverständigen Rat ist sehr dankbar.
Abonnentin in S.

Frage 10973: Kann man es einer Tochter übel nehmen, wenn sie gern ein wenig von daheim fort ginge, um das Leben in einem fremden Hause kennen zu lernen und dabei selbstständig zu werden? Ich bin als älteste von vier Schwestern schon immer daheim und besorge, nach der Eltern Wunsch und nach meinem Pflichtgefühl den Haushalt, währenddem die jüngeren Schwestern beruflich tätig sind und für sich Geld verdienen dürften. Die jüngste Schwester hat ein sehr lebhaftes Temperament und ist infolge dessen wegen Stellenwechsel öfter für längere Zeit daheim. In diesen Wartezeiten arbeitet sie aber ausschließlich für sich selber, sie besorgt ihre Toilettenangelegenheiten und denkt nicht im Entferntesten daran, mir zu helfen. Sie leistet auch keinerlei finanzielle Beihilfe zu den Haushaltungskosten, sondern sie erwartet und befehlt. Wäre es nun nicht am Platz, daß diese Schwester für eine gewisse Zeit meine Stelle ein-nähme, damit ich frei würde? Ich würde ja später schon wieder auf meinen Platz zurückkehren, aber ein einziges kurzes Jahr Freiheit möchte ich doch auch gerne haben und wenn es auch nur wäre, um einige Franken vom Lohn zinstragend für mich anlegen zu können. Von daheim beziehe ich eben keinen Lohn und ich muß auch die Wäsche der auswärts wohnenden Schwestern waschen und sichten ohne jedes Entgelt. Nicht einmal Dank wird mir dafür. Ich genieße gar keinerlei Abwechslung, die Eltern haben sich von aller Gelligkeit zurückgezogen. Der Vater hat Verluste gehabt an der Börse und hat infolgedessen seine Anstellung quittiert. In diese gesellschaftliche Abgeschlossenheit bin ich auch ge-nannt und das kann ich je länger je weniger gut ertragen. Ich sehne mich so sehr nach einer Abwechslung, nach einer gewissen Ferienzeit aus der jahrelangen Einseitigkeit. Ist dies lieblos, verwerflich? Habe ich mich meiner Wünsche zu schämen? Um gütige Meinungs-äußerungen bittet.
Eine eifrige Leserin.

Frage 10974: Ist anzunehmen, daß aus einem jungen Mädchen, dem alle eigene Initiative fehlt, doch noch etwas Brauchbares zu machen ist? Es ist mir eine junge Tochter zur Weiterbildung und Nacherziehung übergeben worden gegen angemessene Vergütung. Nun mache ich die Erfahrung, daß gar kein eigener Wille vorhanden, sondern daß alles nur von den Eltern ausgehender Zwang ist. Die Tochter ist dabei noch hinterhältig und schenkt ihr Vertrauen lieber Fremden als mir. Ist unter diesen Umständen doch Aussicht auf einen Erfolg, so daß ich das mir gebotene Pensum gut mit gutem Gewissen annehmen dürfte? Um guten Rat bittet.
Eine Geisteskränkelte aber Unerschrockene.

Frage 10975: Eine in höchster Sorge stehende Leserin bittet Erfahrene um gütige Meinungsäußerungen in nachstehender Frage: Ich habe mich vor vier Jahren mit einem tüchtigen und braven Mann verheiratet, der zur Verhütung meiner fränkischen Mutter und deshalb zu meiner größten Freude sich der abtinenten Bewegung anschoß und ohne es für sich selber irgendwie nötig zu haben, sich und seinen Haushalt für abtinentes Leben verpflichtete. Ich war unbeschreiblich glücklich,

so daß sogar der Tod der geliebten Mutter mit verhältnismäßig ruhiger Ergebung ertragen werden konnte. Ein Jahr nach diesem Ereignis wurde mein Mann in den Vorstand seines Fachvereins berufen und in dieser Stellung wurde ihm seine Position als Abtinent un-haltbar gemacht. Es wurde ihm verunmöglicht, sich abzuschließen von den anderen. Er kam oft spät nach Hause und dann in einer Verfassung, die zeigte, daß nicht nur erregt debattiert, sondern in der Hitze des Gefechtes auch über den Durst getrunken worden war. Nicht etwa bis zur Bewußtlosigkeit, durchaus nicht, doch war es nicht mein kühl und kalt urteilender Mann, der mir heimkehrte. Kürzlich, es war — wie ich nachher erfahren konnte — ein von ihm angestrebter wichtiger Entscheid in Sache des Vereins nach seinen Wünschen entschieden worden, kam er mir wirklich angeheitert heim, ein Zustand, den ich bis jetzt bei ihm noch gar nie hatte konstatieren können. Ich war zum Tode erschrocken und tat, was in meiner Fassungslosigkeit wohl das Ungeschickteste war, ließ unseren Hausarzt in nachmittäglichster Stunde zu uns ins Haus rufen. Dieser, anstatt Verständnis zu haben für meine Angst und meinen Kummer, erklärte mir ganz kühl, daß ich durch meine Beeinflussung für die Abtinentenerklärung eines durchaus soliden Mannes das Unheil geradezu heraufbeschworen habe. Die Frauen seien in dieser Beziehung ausnahmslos einseitig und kurzschichtig und führen das Unheil, das sie verüben wollen, erst recht herbei. Er rät mir, der Sache ganz ruhig ihren Lauf zu lassen, sie werde sich ganz von selber wieder einrennen und zwar um so baldiger, je weniger ich scheinbar darauf achte und daraus mache. Das ist aber leichter gesagt als getan, denn all mein Denken bewegt sich um diesen Punkt. Wir haben leider keine Kinder, die mein Denken beschäftigen könnten und ökonomische Sorgen sind auch keine vorhanden, die des Mannes Verantwortlichkeitsgefühl wecken müßten. Sollte ich wohl mein Vermögen in eigene Hand nehmen, um ihn doch zur anglichen Sorge anzubahnen? Oder darf ich dem Rat des Arztes unbedingt vertrauen? Um ein verständnisvolles Urteil bittet.
Eine sehr in Sorge stehende Leserin

Antworten

Auf Frage 10967: Um den Wassersteinanatz in Kochgefäßen zu verhüten, legt man einen Kieselstein ins Gefäß, der den Wasserstein an sich zieht. Das Gefäß bleibt Jahre lang ganz frei und der Kieselstein wird größer.
S. S.

Auf Frage 10968: Bei Ihnen spielen zwei Faktoren zusammen. Das erste sind die Wechseljahre mit der unregelmäßigen Blutzirkulation und das andere ist das gereizte Nervensystem, was wiederum mit der Beschaffenheit des Blutes in Wechselwirkung steht. Ein erfahrener Nervenarzt, den Sie beraten, wird Ihnen viel Bewegung in der freien Luft, rationelle Hautpflege und reizlose Kost anraten. Ein warmes Siebäd, das Sie, um leichten Schweiß zu erzeugen, gut zudeckt nehmen, auch warme Fußbäder würden den Blutumlauf momentan ordnen. Nervöse Störungen ergeben oft so merkwürdige Bilder, daß der Arzt, der ausschließlich auf organische Veränderungen unterzucht, den Kompaß und die Gebuld verlieren könnte. Eben deshalb sucht man am sichersten den Rat eines Nervenarztes, der solche Erscheinungen richtig zu taxieren weiß.
S.

Auf Frage 10969: Die Beschreibung deutet auf eine Entzündung in den inneren Gehörgängen, aber nur ein Spezialist für Ohrenleiden, der auch die nötigen Apparate besitzt, kann herausfinden, ob dies wirklich der Fall ist. Handelt es sich um eine sehr schwere Belästigung, so würde ich raten, in der nächsten Universitätsklinik einen solchen zu konsultieren.
S. S. in S.

Auf Frage 10970: Petrolöfen sind angenehme Aus Hilfsmittel, um ein kaltes Schlafzimmer morgens und abends, zum Zweck der Toilette, etwas zu temperieren. Ein Mehreres aber ist vom Uebel. Ich meine seiner Zeit auch mit einem Petrolöfen für mein Arbeitszimmer auskommen zu können. Wir wurde aber immer über zu Müde, wenn ich längere Zeit in dem Zimmer arbeitete. Etwas erträglicher war es, wenn gleichzeitig während dem Heizen ein Fenster geöffnet war. Ich wechselte dann die Zimmer und machte das mit dem Petrolöfen verlebene zum Empfangs- oder Sprechraum. Da klagten aber die Besucher bald über eingeklemmten Kopf, oder ich sah, daß sie gegen Schläfrigkeit ankämpften. — Ich half mir dann zum Schluß mit einem kleinen Zimmerbrenner, der seinen Standort im Korridor bekam und so die ganze Wohnung heizte. Unangenehm war dabei nur, daß die Türen ausgehängt und durch Portieren erstickt werden mußten. Das gleiche Unbehagen empfand ich aber auch immer, wenn ich mich in Räumen aufhalten mußte, die mit einem Gasofen geheizt werden. Sehen Sie zu, daß Sie an einer hierzu passenden Stelle Ihrer Wohnung ein Zimmerbrennerchen aufstellen lassen. Beraten Sie hierüber einen Fachmann. Es kommt alles auf die Feuerungsanlage an.
S. S.

Auf Frage 10966: Petrolöfen sind vielfach verbessert worden, und vieles kann man auch erreichen durch peinlich saubere Beforgung. Zimmerhitz, ganz geruchlos sind sie dennoch nicht, und ganz ohne Verschlechterung der Luft geht es nicht ab. Ein Abzug-rohr ins Freie hilft wenigstens gegen das Gröbste.
S. S. in S.

Auf Frage 10975: Ich bereite das Kölnische Wasser seit einer Reihe von Jahren für den Bedarf unserer großen Haushaltung und war bis jetzt immer sehr befriedigt davon. Es sind aber gewisse Bedingungen einzuhalten, um ein tadelloses Aromatikum zu bekommen. Erstens müssen die Bestandteile von allerfeinsten Qualität sein und dann muß die Flüssigkeit mindestens $\frac{3}{4}$ - 1 Jahr stehen, ehe man davon gebraucht. Ich habe erstmals

2 große Mineralwasserfrüge davon angemacht. Nachdem der erste verbraucht war, setzte ich den dritten an und so fort, so daß immer ein Krug gefüllt stand. Den Krug, den ich jeweils in Gebrauch nahm, zog ich auf hohe, ziemlich enge Flaschen ab, die ich, bis auf das zuerst in Gebrauch zu nehmende, mit Flaschen- oder Siegelack verichloß. Das Verhältnis ist: $\frac{1}{2}$ Liter allerfeinsten Weingeist, 15 Gramm Weichenwurzel (Ziris), 15 Gramm Bergamottöl, 3-4 Tropfen Rosenöl, 5 Gramm Lavendelöl, 2 Gramm Zitronenöl, 10 Tropfen Bomeranzblütenöl, 2 Gramm Rosmarinöl, 4 Tropfen Neroliöl. Zuerst gibt man die Weichenwurzel in den Weingeist und stellt die gut verschlossene Flasche 4-5 Tage der Sonnen- oder Ofenwärme aus. Nachher fügt man die Öle bei und stellt die Flasche nochmals einige Tage an die Wärme. (Ja nicht neben offenes Gasfeuer.) Dann wird die Flüssigkeit durch Filterpapier filtriert. Es muß durch Befedern dafür gefordert werden, daß möglichst wenig Wohlgeruch sich verflüchtigt. Die Krüge oder Flaschen sind nachher gut verschlossen im Dunkeln zu halten. Bin ich dann einmal gerade beim Anfeuern, so präpariere ich einige Flaschen mit Glycerin und einige mit Mandelöl. Das erstere, um auf die raube Jahreszeit nach dem Waschen das Gesicht und die Hände mit einigen Tropfen einzureiben. Die Haut wird davon weich und glatt, auch wenn sie die Weigung hat trocken und rissig zu werden. Das Kölnische Wasser mit Mandelöl ergibt die unter dem Namen Brillantene bekannte Mischung zur Beseitigung der Kopfschuppen und Behebung des Haarcumfles; die Flüssigkeit wird mit einem Flechten-Farnelle in die Kopskaut leicht eingerieben. Beides, Glycerin und Mandelöl wird dem Kölnischen Wasser zu gleichen Teilen beigefügt.
S. in S.

Auf Frage 10967: Aus absolutem Alkohol, Citro-nenöl und Bergamottöl setzt Ihnen der Apotheker ein ähnliches Niedermittel zusammen, das auch im Gebrauch ähnliche Wirkungen hat. Die Fabrikation des echten Kölnischen Wassers wird als Geheimnis betrachtet.
S. in S.

Auf Frage 10968: Das ist ein ganz böses Kapitel, doch macht es wirklich den Anschein, als ob der Mutter in ihrer begreiflichen Sorge der klare Blick etwas getrübt würde. Zuerst muß die Mutter den Gedanken fest halten, daß aller Wahrscheinlichkeit nach, das eine oder das andere der Kinder auch väterliche Eigenschaften an sich tragen wird und daß diese zum Ausdruck kommen werden in dieser oder jener Art, auch wenn die Mutter in fürsorglicher Erziehung und Bewahrung ihr Bestes tut. Wo die Natur, resp. Charakteranlagen anders sind, wird des Vaters sozusagen zwangsmäßiges Beispiel unter dem fürsorglichen Einwirken der Mutter vielmehr abschreckend wirken. Vorstellungen und Bitten werden beim Manne wenig wirken, weil er sein Tun eben aus einem anderen Gesichtswinkel betrachtet. Klugheit hilft in solchem Fall viel besser zum Ziel und dazu braucht es keine Anleitung. Es kann auch keine solche gegeben werden, weil Personen und Verhältnisse zu berücksichtigen sind.
S. S.

Auf Frage 10968: Man soll nicht zu ängstlich in die Zukunft schauen; leicht kommt alles ganz anders, als man es erwartet. Deswegen soll man trotzdem nicht unterlassen, zu tun was man kann. Sie sollen also selbst das Beispiel geben, indem Sie ganz eingezogen leben und nie den schmalen Pfad der Pflicht und der lauterer Wahrheit verlassen.
S. in S.

Auf Frage 10969: Nähen Sie Ihre Spachtelvorhänge mit großen Stichen glatt auf ein altes Leinwand und lassen Sie dieselben glatt zusammengelegt zwei Tage in öfters gewechseltem kaltem Wasser liegen und nachher schwenken Sie dieselben in 4-6 Tagen zusammengefaßt, kräftig in einer guten, heißen Lauge durch. Dies wird in einer zweiten Seifenlauge wiederholt, nachher gespült, geblaut und aufgehängt der Länge nach. Die Vorhänge werden noch feucht auf eine Mahne oder auf den Glättetisch gespannt und im letzten Fall mit kleinen Stecknadeln glatt gebestet. Mit einem feinen Ballen von altem, weichem Baumwoll- oder Leinentuch, der mit roher Stärke befeuchtet wurde, betupft man den Vorhang und glättet ihn so, daß er in der Form bleibt. Das Eisen muß wohl aufgedreht als gezogen oder gestochen werden. Die Arbeit erfordert Aufmerksamkeit und Übung. Wenn Beides nicht im nötigen Maße vorhanden ist, so lassen Sie das Waschen und auf neu Aufstricken durch eine Kunstwäscherin besorgen.
S. S.

Auf Frage 10960: Ein passendes Stück Wachs wird mit verdünntem Wasserglas durchtränkt, alsdann wieder leicht ausgewaschen und nachher mit Tripelmehl eingerieben, worauf, wenn der Wachs ganz trocken ist, der Trippel abgeseiht wird, so daß nur im Gewebe davon etwas zurückbleibt. — Infolge der im Gewebe zurückgebliebenen Kieselssäure mit etwas Alkali in Verbindung mit dem Trippel ergibt sich ein feines und sehr sparbares Buzmittel. Die gepuzten Gegenstände müssen nachher mit trockenem, weichem Leder abgerieben werden.
S. S.

Auf Frage 10961: Als Compost würde ich kein unreifes Obst verwenden, für sarte Kinder schon gar nicht. Als Gelse, dünn auf das Butterbrot gestrichen, geht es an. In Cholerazeiten ist es überhaupt nicht ratsam, mit unreifem Obst Experimente zu machen.
S.

Auf Frage 10961: Man stellt heutzutage alles auf den Kopf. Unreife Früchte würde ich roh den garten Kindern nicht zu essen geben; gut getocht mit Zucker halte ich dieselben für viel weniger gefährlich und Gelse dürfen die Kinder unbedingt essen nach Verzenskunft.
S. S. in S.

Auf Frage 10962: Möglichst frische, noch nicht von Waben angegriffene Plätze werden sehr gut gepuzt

in laufendem Wasser reichlich abgewaschen und sofort in Essigwasser gelegt. Dann ungefümt in reichlich gabelt Butter mit etwas Zitronensaft gekocht und abgeseigt in Gläser gefüllt, verschlossen und sterilisiert.

Auf Frage 10962: Die Pilze, welcher Art sie immer seien, müssen sehr gut ausgelesen und gereinigt werden. Jedes Stück ist einzeln nachzusehen. Das unterste Stielende ist abzuschneiden. Je nach ihrer Größe werden sie gepulvert und geschnitten und sofort in schwach gesäuertes Wasser gelegt. Vom Sand befreit man sie am besten dadurch, daß man sie 2-3mal in lauem Wasser auf's Feuer gibt, sie mit einem Hölzchen hin und her bewegt und sie heiß werden, aber nicht zum Kochen kommen läßt. Man hebt sie mit dem Schaumlöffel heraus und füllt sie zum Sterilisieren in die Gläser.

Auf Frage 10963: Nehmen Sie fein abgefeilten Steinbrenner und mischen Sie darunter ungefeilt den dritten Teil frisch gelochten Kalk und etwas geliebte reine Holzasche. Diese Mischung wird auf den Boden gestreut und Stück um Stück mit einer nassen Bürste kräftig überrieben. Dann wird mit reinem Wasser gut nachgewaschen und getrocknet. Wenn es die Verhältnisse gestatten, so können die gründlich getrockneten Böden mit weißer Wäsche eingerieben und gebleicht werden. So behandelt, gefallen mir die weißen Böden besser, als die harten, dunkeln.

Auf Frage 10963: Zum Abreiben mit Stahlspänen ist das Holz denklich zu weich. Versuchen Sie Terpentinöl auf einem wollenen Lappen in einer Ecke des Zimmers. Aufwaschen mit heißem Seifenwasser ohne Soda ist hygienisch das Beste, doch genügt das Resultat Ihnen vielleicht nicht ganz. Da bleibt dann nur noch der Rat, einen Bauschreiner mit dieser Arbeit zu betrauen.

Auf Frage 10964: Sehen Sie die Bücher auf zweckmäßige Weise einem kräftigen Terpentinöl aus. Die Bücher müssen auf den unteren Teil des Schnittes gestellt und geöffnet sein, so daß die Blätter möglichst auseinander fliegen.

Auf Frage 10964: Ich helfe mir in solchen Fällen immer mit einer Räucherung beim Kaffeebrühen. Das Einlegen von stark parfümiertem Kassenpapier zwischen die Buchblätter müßte gut wirken.

Auf Frage 10964: Frisch gegerbtes Fuchsenleder, das man auf die Bücherschäfte legt, riecht im Hause, diesem Uebel abzuhelfen. Ich selbst kam noch nie in die Lage, dies zu probieren.

Auf Frage 10965: Ein weibliches Wesen mit von Natur aus graziosen Bewegungen wird in irgend einer Tracht anmutig wirken. Es fragt sich eben nur, was für grazios gehalten wird. Das Stehen auf hohen Stöckelschuhen und das Trappeln im abgedunden Kleid wird kein Schönheitsstudium grazios nennen können. Grazios ist die schöne, zwanglose Bewegung, die nur dem fessellosen Körper möglich ist. Ist etwas burschichtes dabei, so liegt das in der persönlichen Art, die sich mit den fortschreitenden Jahren modulieren wird.

Auf Frage 10965: Es heißt wohl „Kleider machen Leute“, aber aus einem Elephanten kann man auch vermittelt der Kleider keine Gazelle machen, das ist sicher. Der geteilte Rock — sofern er gut gearbeitet ist — läßt unchöne Bewegungen des Körpers und der Unterglieder nicht so wirksam zum Ausdruck kommen, nur muß das Ueberkleid dann fußfrei sein.

Auf Frage 10965: Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Bewegungen der Damen durch die Kleidung mehr oder weniger beeinflusst werden. Zum Glück ändert die Mode so häufig, daß ein bleibender Schaden nur selten entsteht. Ich denke, Sie sind ihrer mütterlichen Beraterin auch wohl etwas Rücksicht schuldig.

Auf Frage 10966: Eltern, denen daran gelegen ist, daß ihre Kinder gesunde Füße haben, lassen schon die Kleinen einbällige Schuhe tragen, und solche kann man gar nicht von einem Fuß auf den andern wechseln. Wer die Kinder nicht mit richtigem Fußzeug versieht, der tut etwas, was ihm jene später mit Recht zum Vorwurf machen. Passende Schuhe sind eine Notwendigkeit, kein Luxus und wenn gespart werden muß, so soll dies eher an den Kleiderzutaten und an den Auslagen für gefällige Vergnügen geschehen. Unter dem unerkündigen Sparsystem der Eltern müssen viele Kinder ihr Leben lang Qualen ausstehen.

Auf Frage 10966: An den Schuhen gespart und dafür die Füße ruiniert, das ist wirklich das stärkste Beispiel des Sparens am unrechten Ort.

Fenilleton.

Mütter und Söhne.

Roman von Gerka Miedberg.

Nachdruck verboten.

Eva hatte früh, wie gewöhnlich, mit ihrem Vater gefrühstückt. Die Mutter nahm morgens den Tee im Bett.

Herr von Bolm war längst nach den Wiesen geritten. Eva war mit dem Küchenmädchen im Gemüsegarten.

Sie trug ein helles, sehr einfaches Kleid, auf dem Kopf einen mächtigen, weißen Schuhhut. Ueber ihr wölbten sich im Sonnengold schimmernde Baumkronen zu einem Dach.

Gerhard, von der Hausfrau auf die Suche in den Park geschickt, bog eben eilig um die Ecke des Gemüsegartens.

Als er Eva in all ihrer köstlichen Frische so hausfräulich beschäftigt sah, schoß ihm das Blut siedend heiß zum Herzen.

Er wußte es, mit ihr an seiner Seite war aus seinem Zimmerleben noch etwas zu machen.

„Lebende Bitten, heiße Beschwörungen auf den Lippen trat er vor sie hin.“

„Ich muß Dich sprechen, Eva.“

Sie wurde dunkelrot.

„Doch nicht hier zwischen Spinat und Kohlköpfen?“

Sie sagte ein paar Worte zu dem ihr folgenden Mädchen und sprang dann hinter ihm mit einem elastischen Schwung über die Rabatte auf den Hauptweg.

„Komm dort zu meinem selbstgezimmeten Bänkehen.“

Sie sahen unter dem vom Sonnenlicht vergoldeten Baum, dicht nebeneinander wie ein Liebespaar.

Eva kämpfte mit der schmerzlichsten Verlegenheit. Sie hatte sich fest vorgenommen, seiner Frage so schonend wie möglich durch das Geständnis ihrer Verlobung zuvorzukommen, und jetzt fand sie kein Wort.

Sie sah ihn an und war nicht sicher, was und wie er das Gefürchtete sagen werde — so konnte sie nicht abwehren, was ihr noch nicht geboten ward.

Gerhard aber fand nun seine Sprache. Er sagte ihr noch nichts von seiner Liebe. Er holte weit aus.

Stehend erst, in seiner langamen, schlaffen Art, erzählte er von seiner Kindheit, dann, fortgerissen von dem Vertrauen zu ihr, kamen die Worte schneller und schneller über seine Lippen.

Eine ganze Weichte, traurig mahnend, erschütternd. Das Schlimmste war der völlige Mangel an Selbstsicherheit, das Unbefriedigtsein im künftigen Beruf.

„Ich kann nichts als Jurist und werde nie etwas können. Wozu arbeiten, ich falle ja doch wieder durch.“

So peinlich Eva auch diese Trägheit, das Unvermögen, etwas fröhlich und geschickt anszugreifen, berührte, sie ward doch mitleidsvoll gestimmt.

Ein Mensch, der nie etwas vor sich gebracht hat, auf das er mit Befriedigung blicken kann, der war sicher zu bedauern — vielleicht auch noch zu retten, wenn man die ehrliche Klage darüber wenigstens als Anfang zu einem neuen Versuch nehmen wollte.

„Was wird denn bestenfalls aus mir? Ein Mensch, der tagtäglich seine Amtskunden herunteraukt, sein Leben lang sich unter Vorgesetzte ducken muß, denn in die Lage, selbst zu ducken, werde ich bei den mir besicherten Eigenschaften schwerlich kommen, ein Beamter, der sich abhebt und jagt, in die große Treitmühle zu kommen, um von dieser zermahlen zu werden, ohne Sang und Klang, ohne Freude und Befriedigung.“

„Wenn Du die nicht hast, so ist das Deine eigene Schuld“, sagte Eva ärgerlich. „Dafür darfst Du doch nicht die Einrichtungen des Staates, in dem Du lebst und an dem Du mitbauen sollst, verantwortlich machen.“

Gewiß, Du hast unter trüben Verhältnissen gelitten, aber mit etwas gutem Willen konntest Du Deiner Naturanlage und niederdrückenden Einflüssen entgegenarbeiten. Du bist faul gewesen, lieber Gerhard, — verzeh, wir reden geradeaus — Du kanntest den aus Widerwärtigkeiten befreunden Weg wohl, aber weil Arbeit damit verbunden war, hattest Du keine Lust ihn zu betreten. Nun steckst Du in diesem Sand und jammerst: „Hilf mir! Ich kann allein nicht weiter.“

„Nein“, unterbrach er sie stürmisch und ergriff ihre Hände. „Ich kann allein nicht weiter. Dich muß ich haben. Dich zur Genossin, zur Helferin!“

Eva war so erschrocken, daß sie ihm zuerst willenlos ihre Hände überließ.

Sie hatte während ihrer Strafpredigt ganz vergessen, daß sie zu einem Bewerber sprach, echt schmerzhaft bemüht, ihn aufzurütteln, ihm Ursache und Wirkung vorzuhalten.

Sie hätte so gern geholfen. Das bittende Gesicht Adelheids erschien vor ihr. Was hatte die Arme um diesen Sohn gelitten, was würde sie noch leiden müssen, denn konnte man noch auf eine Zukunft für ihn hoffen?

Daneben qualte sie auch die unglückliche Situation, in die sie selbst zu ihm gekommen. Sie fragte sich immer wieder, ob sie ihn nicht von Anfang an hätte fern halten müssen. Ein heimliches Verlöbniß verleihe eine unbewußte Eiderheit, etwas Freies, Ueberlegenes, viel-

leicht machte das ihr Benehmen gegen ihn zu herzlich.

So rief sie Gefühle wach, die bei größerer Zurückhaltung vielleicht nicht geweckt wären, ließ ihn Hoffnungen pflegen, deren Ausichtslosigkeit sie verschwiegen.

Eva besaß eine unantastbare Ehrlichkeit. Sie sprach sich nicht frei von einer Schuld, deren Ursache jedoch völlig außerhalb ihrer Absichten und Berechnungen gelegen.

Es stieß sie ab, ihn seine Existenz von ihrem Besitz abhängig machen zu sehen. Ihr war der Typus moderner, junger Männer nicht fremd, sie hatte reichliche Erfahrungen durch ihren Bruder gemacht.

Eine sogenannte Rettungstat, mochte sie nun in Geldeswert oder in dem Wert des Weibes an sich bestehen, erschien ihr in seinem idealen Lichte.

Das Gerhards nicht tatbällige Berechnung, sondern anlehnungsbedürftige Schwäche, wirkliche Leidenschaft zu ihr führte, machte ihn mitteilenswürdig, weniger verächtlich, aber für ihren tatkräftigen Charakter nicht begehrenswerter.

Inbes solche Erwägungen schnell durch ihren Sinn zogen, hielt Gerhard unablässig ihre Hände. Sein Herz klopfte in schweren, schmerzenden Schlägen.

Was dachte sie? Er sah die verschiedensten Stimmungen auf ihrem Gesicht hin und herspielen, doch wie sein bohrender Blick auch suchte — Liebe, holdes Gewähren fand er nicht.

Er fürchtete sich, zu sprechen und ertrug doch das martierende Schweigen nicht länger.

„Eva, wie fällt mein Urteil?“

Sie sah ihn traurig an. Mit einer liebevollen, tröstenden Gebärde strich sie über seine eiskalten, zitternden Hände.

Und zuletzt sprach sie ihm von ihrer Liebe zu Gerhards Müller, von ihrem heimlichen Brautstand.

Sie sagte ihm, wie wehe es ihr tue, ihn enttäuschen zu müssen, da Schmerz zu bereiten, wo ihr das Geschenk so großer Liebe zuteil geworden.

Ihre ganze Seele war voll edlen Bestrebens, den Armen aufzurichten. Sie hätte ihn anflehen mögen: „Nimm mich zu Deiner Schwester. Als treuer Kamerad will ich Dir helfen, Dich im Leben zurechtzufinden“, aber die Bitte wagte sich nicht über ihre Lippen.

Ein Herz, das gekommen ist, heiße Liebe, völlige Hingabe zu finden, verträgt noch nicht die kühle, reine Temperatur der Freundschaft.

Allmählich erlosch ihre Beredsamkeit vor seinem undemöglichen Gesicht. Sie schwieg.

Da stand er auf.

„Leb wohl, Eva.“

Er ging dem Schloß zu, müde, schlaff wie sonst.

Sie saß blaß und bebrüht und sah ihm nach.

Dann lief sie eilig dem Wirtschaftshof zu. Am Tor traf sie ihren Vater.

„Gott sei Dank, Papa!“ Erleichtert hängte sie sich an seinen Arm.

Herr von Bolm klopfte ihr sanft die Wangen, in die noch keine Farbe zurückgekehrt war.

Zusammen gingen sie den Weg entlang zum Park. — Gerhards Müller hatte auf seinem Zimmer in halber Betäubung seine wenigen Sachen in die Reisetasche geworfen.

Er wollte fort, auf der Stelle. Unmöglich, das Märchen von pöblicher Heimberufung aufzutischen, unmöglich der korrekte Abschied mit Dank und Versprechung, recht bald wiederzukommen. Ungelesen wollte er fort aus dem Hause. Mochten sie das für einen topflosen Knabenstreich halten — was lag an der Meinung der Menschen? —

Ein heißer Mittag war dem frischen Morgen gefolgt.

Eva stand auf der Terrasse, beschäftigt, die von der Hitze welkenden Blumen zu begießen. Hinter ihr waren die Türen zu ihres Vaters Arbeitszimmer geöffnet.

Blöcklich wandte sie erkaut den Kopf. Vom Park her kam das laute Stampfen und Keuchen eines Pferdes.

Ehe sie noch begriff, weshalb der Reiter durch den Park jagte, anstatt, wie üblich, das Pferd an der Rampe der Auffahrt abzugeben, hielt dieser vor der Freitreppe.

Ein heftiger Zügelruck riß das abgekehrte Tier zurück, daß es augenblicklich stand.

„Herr Grabau — um Gott, was ist geschehen —? Vater!“

Herr von Bolm stand schon neben ihr. Erschrocken sah auch er auf den jungen Mann, dessen Brust sich schwer hob und senkte. Sekundenlang machte ihm der leuchtende Atem das Sprechen unmöglich — dann stieß er ein paar Worte hervor. — (Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Neues vom Büchermarkt.

Die junge Frau, Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Von Dr. Wilhelm Eber. Preis Mk. 3.—; in Geschenkeinband Mk. 4.— Verlag von J. F. Weber in Leipzig, 1910.

Der Verfasser widmet sein Buch der jungen Frau und der Erhaltung ihrer Gesundheit. Er lehrt sie den Bau ihres Körpers verstehen und die Tätigkeit ihrer Fortpflanzungsorgane; führt sie ein in die Ehe, ihrem natürlichen Berufe entgegen; begleitet sie durch die Schwangerschaft, die Geburt und das Wochenbett; schließlich unterrichtet er sie in der Pflege des Neugeborenen. Das Leitmotiv, das überall durchflingt, ist das Bestreben, den an sich naturgemäßen Vorgängen ihren gesundheitlichen Charakter zu sichern, vorbeugend Mutter und Kind vor Schaden und vor Erkrankung zu bewahren.

Gaethgens, Eva, Auf Großmutter's Landgut. Eine Erzählung für kleine Leute (7—11 Jahre). Mit vier Kunstbeilagen. 250 S. Oktav. Sehr hübsch geb. Mk. 2.80. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.

Die Bücher von Eva Gaethgens sind nicht für Erwachsene geschrieben, sondern für echte, rechte Kinder, und werden darum auch von diesen mit wahrem Heißhunger verschlungen, was durchaus nicht von allen „Kinderbüchern“ gesagt werden kann. Es findet sich in diesen Kindergeschichten nichts Gemachtes, Süßliches, Sentimentales, fündlich sein sollendes, sondern wirkliches Kinderleben voll sprudelnder Lebensenergie. Und doch ist's immer wieder, wie im Heiligum, denn so eben ist das Leben der Kinder. Eva Gaethgens wandelt in den gefegneten Spuren unserer Elise Averbick, aber durchaus

nicht als blinde Nachtreterin und Nachbeterin, sondern in durchaus originaler Art. — Wirklich gute Kinderbücher sind in unseren Tagen wie zu allen Zeiten eine seltene Gabe. Hier wird sie uns geboten. Wir wollen sie dankbar hinnehmen, unseren Kleinen zur Freude und zum Segen!

„Am Wegsam.“ Ein Jahrbuch für das deutsche Haus. Herausgegeben von Paul Blau. 230 Seiten Oktav mit Originalbuchschmuck und sechs Kunstbeilagen. In eleganter Ausstattung Mk. 2.50. Verlag der Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.

Das neue Jahrbuch ist eine vortreffliche Gabe für das deutsche Haus. Wir nehmen an, daß es in recht vielen Familien die Hausgenossen beim Lampenschein um den Familientisch versammelte und alt und jung eine wahre Freude und reinen Genuß vermittelte.

Elise Averbick, Fröhlich, frisch und voll Frieden! Blätter und Blüten aus ihrem Nachlaß. Herausgegeben von Hannah Gleib. 180 S. Oktav. Brosch. Mk. 2.—; eleg. geb. Mk. 2.50. Verlag der Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.

Nicht der von vielen Lesern der Lebenserinnerungen Elise Averbick's mit Sehnsucht erwartete zweite Band dieser Erinnerungen ist es, der in diesem schmucken Bände vor uns liegt; sollte nämlich das Bild der „Dionysienmutter“, das der zweite Band zeichnen wird, klar hervortreten, so müßte es aus der Fülle des vorliegenden Materials erst förmlich herausgemeißelt werden. Das erfordert lange, ruhige Arbeit, so daß der zweite Band erst im nächsten Jahre erscheinen kann. Die Durchsicht des schriftlichen Nachlasses förderte aber noch so viele herrliche Briefe, Tagebuchblätter

und Betrachtungen an den Tag, daß den Freunden Elise Averbick's doch auch in diesem Jahre schon ein prächtiges Büchlein auf den Weihnachtstisch gelegt werden kann. —

„Am e Viertelmillion.“ Dialekt-Schwank in einem Akt von Bernhard Meinicke. 45 Seiten Oktav. Zürich 1910. Verlag: Art. Institut Drell Fiskli. Fr. 1.20.

Der Verfasser von „Am e Viertelmillion“, von dem bekanntlich eine stattliche Anzahl wirksamer und viel gespielter Dialektstücke existiert, bietet uns diesmal einen Schwank in Schweizer Mundart von ganz vorzüglicher Wirkung. Das Stückchen ist überaus feil, witzig und originell, und enthält Episoden von geradezu überwältigender Komik. — Ein besonderer Vorzug dieses lustigen Einakters besteht für Liebhaber Bühnen darin, daß sich die Zahl der Darsteller auf 2 Damen und 3 Herren beschränkt, daß alle Rollen dankbar sind und die einfache Szenerie (ein Zimmer) die Aufführung auch auf kleinen Bühnen gestattet. Wir zweifeln nicht, daß der Schwank „Am e Viertelmillion“ überall, wo man sich recht von Herzen auslachen möchte, einen großen Erfolg erzielt und auch den dramatischen Vereinen als Zugstück sehr willkommen sein wird.

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent. Nr. 56.464.

Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [1834] Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn Philipp Colin, Les Grattes 5. Rochefort, bei Neuchâtel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln will, müssen eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Avis

an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtung

Die Expedition.

1618

Zur gefl. Beachtung. 2040

Bei Adress-Aenderungen ist es absolut notwendig, der Expedition neben der neuen auch die bisherige, alte Adresse anzugeben

Gesucht:

für die Riviera in der Nähe Genuas ein **Kindermädchen** im Alter von 25 bis 30 Jahren, das gut deutsch spricht, nicht italienisch, für einen 3jährigen Knaben. Dasselbe muss in der Zwischenszeit sich auch den Hausgeschäften widmen. Gute Zeugnisse unerlässlich. Offerten unter Chiffre **G C 2012** befördert die Expedition d. Blattes.

Lingère gesucht

2011) zu baldigem Eintritt, gewissenhafte, lüchlige Tochter, die gut hicken kann. Jahresstelle. Monatslohn 50 Fr. Anmeldung mit Zeugnissen und Photographie an Hotel Seehof, Arosa.

Zur Erlernung der französischen Sprache

2013) finden 2 oder 3 junge Fräulein komfortable Zimmer und Familienleben bei (H 26, 231 L.) Mms. Eug. Cavin-Colomb, Villa Bois-Gentil Nyon (Waadt)

Wasche mit **ASKU** Wäscher und Bleicher dem Besten der Waschmittel. Paket Wäscher und Bleicher 45 u. 75 Cts., Bleicher extra 20 Cts. 1988] **Überall käuflich.** Fabrik: Asku-Werke, Uster

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungsschule“ mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung.

1389]

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man nur auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Belegung einer entsprechenden Franko-Marke nicht vorgeschrieben werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.

Eingaben auf Inserate, welche nicht in der neuesten Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [1955]

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich Die Expedition.

2049] Eine bessere Privatfamilie auf dem Lande sucht zu baldigem Eintritt ein treues, zuverlässiges protestantisches

Kindermädchen

das nebenbei auch im übrigen Haushalt mithelfen kann. Offerten unter Chiffre **D 2049** an die Exped. d. Bl.

Infolge Beendigung der Lehrzeit der jetzigen Inhaberin der Stelle kann wieder ein junges, gut erzogenes Mädchen als bezahlte Lehrtochter für die gesamte Hauswirtschaft eintreten. Neben den praktischen Kenntnissen für die Häuslichkeit wird auch die Bildung des Charakters gepflegt. Berücksichtigt wird hauptsächlich eine Tochter, die gern eine Haushaltungsschule besuchen möchte, dies aber der Kosten wegen nicht tun kann. Bedingungen sind eigene Strebsamkeit, Willen zum Lernen, Intelligenz und Gesundheit. Offerten unter Chiffre **F Z 2047** befördert die Expedition.

Lehrtochter gesucht

in die Abteilung **Damenschneiderei**, sowie in die Abteilung **Wäschekonfektion** eines guten Ateliers in St. Gallen. Gefl. Offerten unter Chiffre **EB 2028** befördert die Expedition des Blattes.

Ein arbeitswilliger **Jüngling**, dessen Bewegungsfreiheit der Hände infolge Verkrüppelung beschränkt ist, sucht eine Beschäftigung, bei welcher er den Mangel nicht besonders zu Gesicht bringen muss. Als Ausläufer zum Ueberbringen von Botschaften, Vertragen und Ueberbringen von Schriftstücken, würde der Betreffende seinen Obliegenheiten gut nachkommen können. Gefl. Anfragen unter Chiffre **A 2039** werden gerne prompt und eingehend beantwortet.

Briefkasten der Redaktion.

M. F. A. Es ist uns nicht möglich, Ihrem Wunsch, so wie er vorliegt, zu entsprechen, so sehr es uns auch schmeichelt, daß Sie Ihre künftige Lebensgefährtin sich ausschließlich unter dem Leserkreis der „Schweizer Frauen-Zeitung“ ausfinden möchten, weil Sie da ideales Streben, praktischen Sinn und gesunde Lebensauffassung voraussetzen. Wir haben kein Recht, die Namen unserer schätzbaren Leserinnen zu Ihrem Zweck Ihnen auszuhandigen. Wir wollen Ihnen indes, um des ehrenhaften Angestrebten willen, in der Art entgegenkommen, daß wir Ihnen im Blatt selbst eine offene Frage gestatten — ein Vorgehen, das, wie schon eine Reihe anderer, auch Sie zum gewünschten Ziele führen wird. Senden Sie Ihr Ansuchen also in zweckentsprechender Form ein und warten Sie dann den Erfolg ab.

Frl. S. T. Wir haben ihren Wunsch gern notiert und werden für dessen Erfüllung besorgt sein zu passender Zeit. Ihre Einfindung wird mit Interesse erwartet.

Erfreute Leserin in Z. Ein Mann, der, um des lieben Mammons willen, seinen Jugendidealen vollständig untreu wird, der, um der Bequemlichkeit willen, einen Strich unter seine Prinzipien gemacht hat, der rangiert unter die Prostituierten. Leider, leider gibt es immer mehr solche männlichen Geschlechts. Die Zukunft bessere diesen Jammer!

Frau Selene G. in A. Eine große, tiefe Freude kann bereauschen wie neuer Wein, es braucht kein Tropfen Alkohol dabei zu sein. Es sind tiefempfindende, ideal veranlagte Persönlichkeiten, welche die Vaterfreunde in diesen Zustand zu versetzen vermag, sie mögen sich nebenbei noch so trocken und hart darstellen nach außen. Einen derart freudetrunknen Mann ohne weiteres der

gewöhnlichen Alkoholtrunkenheit zu beschuldigen, ist ein Faustschlag ins Gesicht, eine Kränkung, die tief verurteilt muß. Glücklich, beneidenswert glücklich die junge Frau, deren Gatte vor Freude trunken wird, wenn die Gattin ihm ein Zwillingsspärgelchen geschenkt hat. Suchen Sie die Beleidigung gut zu machen, ein tiefempfindendes Gemüt ist ja nicht unverföhlich.

M. N. in A. Je mehr Andere uns Rücksichten tragen und alles gutheißen, was wir tun, je mehr unseren Wünschen von unserer Umgebung zuvorgekommen wird, je mehr unsere Meinung gilt bei den Andern, um so unabweisbarer ist unsere Verpflichtung, uns selber zu kontrollieren und gegen uns selber in aller Stille unerbittlich zu sein. Rücksicht von Seite des Alters gebührt der jungen, himmelfürmenden und deshalb oft über das Ziel hinauschießenden Jugend. Das Alter dagegen muß je länger, je ernster der Pflicht eingedenk sein, den Jungen zu zeigen, daß der Mensch, so lange er lebt, an sich selber arbeiten muß, und daß das Streben nach Vervollkommenung erst mit dem Leben aufhören darf.

Prämierung treuer Dienboten durch den Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein.

Der Schweiz. gemeinnützige Frauenverein labet die Herrschaften aller Landesteile ein, ihre treuen, langjährigen Dienboten zur diesjährigen Prämierung anzumelden. Fünf Dienstjahre bei derselben Herrschaft berechtigen zum Diplom, zehn Dienstjahre zur silbernen Brosche und 25 Dienstjahre zur silbernen Uhr. Die beiden ersten Prämien werden den Mitgliedern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins unentgeltlich verabfolgt, die silberne Uhr ebenfalls, wenn die Hausfrau wenigstens sechs Jahre Mitglied ist. Nichtmitglieder haben einen Beitrag in den Prämierungsfonds zu entrichten. Die Mitglieder der Sektionen des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins haben sich bei ihrer Präsidentin, die Einzelmitglieder und Nichtmitglieder bei der Präsidentin der Dienbotenkommision, Frau Hauser-Hauser in Luzern, anzumelden. — Nach dem 31. Oktober werden keine Anmeldungen mehr für die Prämierung auf Weihnachten 1910 entgegengenommen. Es sind seit der Einführung der Prämierung über 5000 Prämien vom Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein verabfolgt worden. Es ist zu hoffen, daß auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Dienboten durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

ZEPHYR

ist eine TOILETTENSEIFE [1928

von erstklassiger Qualität; durchaus neutral. Der Schaum reichlich und weiss, macht die Haut weich und geschmeidig, der Geruch ist sehr fein, aber doch haltbar.

Friedrich Steinfels, Zürich.

Schinken mit verlorenen Eiern (oeufs pochés).

1003] **Mache eine sämige weiße Sauce** von 2 Eßlöffeln Butter, 1 1/2 Eßlöffel „Maizena“ und 1 Tasse Milch und gebe Salz, Pfeffer und 1 Tasse fein gehackten gefochten Schinken hinzu. Streiche dies über Schichten gebackenes Weißbrot, lege vorsichtig ein verlorenes Ei über jede Schichte und garniere sie mit krauser Petersilie.

Für ein junges, strebsames, intelligentes Ehepaar wird Stelle gesucht als Verwalter, Filialhalter einer Konsumgesellschaft, als Fergger oder Hauswart in einem grösseren Etablissement. Der Mann steht gegenwärtig noch als Fergger in ungekündigter Stellung. Gest. Offerten unter Chiffre G St 2029 befördert die Expedition.

Eine Tochter wünscht sich eine an rücksichtsvolle Manieren gewöhnte angenehme Zimmerkollegin in ein Lungensanatorium. Der Pensionspreis beträgt 3 Fr. pro Tag, alles inbegriffen. Das anerkannt gut geleitete Sanatorium ist in milder, herrlichster Gegend des Waadlandes gelegen. Vielleicht ist eine lungenschwache Tochter froh, in guter Gesellschaft einen kräftigenden, unter ärztlicher Leitung stehenden Winteraufenthalt unter zweckmässigsten Verhältnissen machen zu können. Erwünscht ist es, wenn die gesuchte Zimmergefährtin nur leicht erkrankt ist, da auch die jetzige Inhaberin des Zimmers keine Schwerkranke ist und nur selten hustet. Offerten unter Chiffre H 2048 werden prompt beantwortet.

RUDOLF MOSSE
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents.
(gegründet 1867). [1881]
ZÜRICH
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.
empfehlen sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Cailler's
Milch-Chocolade
Grösster Absatz der Welt.

1731

Robert Pletscher, Winterthur
Färberei u. chemische Waschanstalt

empfiehlt sich bestens für prompte und exakte Ausführung aller Aufträge. [1921]
Sendungen per Post werden schnellstens retourniert.

Tuchfabrikation
Gebr. Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weiteren Publikum, speziell auch für Kundenarbeit, in Erinnerung zu bringen.

Wir fabrizieren Tuch

ganz- und halbwollene Stoffe für solide Frauen- und Männerkleider, und bitten, genau auf unsere Adresse [2044]

Gebrüder Ackermann in Entlebuch

zu achten. Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der

Tuchfabrikation

sind wir im Stande, **jedermann reell zu bedienen.** Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle.

Gebrüder Ackermann.

OHNE UNIVERSAL-LEIBBINDE MIT
"MONOPOL"
gn. Dr. Osterlag, echt aus Trikot gegen Hängeleib u. Unterleibsschwächen n. Bild zu Fr. 16.50 in Grösse 75-113 cm. Für gröss. Leibesumf. entspr. mehr. Ferner halbe auch and. Sorten Leibbinden, Sommerbinden etc. Hängeleib zu 11.50 u. s. je nach gewünscht. Syst. sow. Wärmebinden zu 5.50 u. 2.50.
Versandthaus Steig 331 A.
2009] Herisau. (Ue 7419)

Graphologie.

1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

Berner Halblein

stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben
Berner Leinwand
zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert Walter Gyax, Fabrikant, Bieienbach, Kt. Bern. [1926]

Für ein schwachsichtiges junges Mädchen, intelligent und arbeitsam, das die Hausgeschäfte nett zu verrichten versteht, wird eine Stelle gesucht, wo es sich unter Aufsicht einer verständigen Hausfrau betätigen könnte. Mütterliche Behandlung und Fürsorge ist Bedingung. Offerten unter Chiffre B 2038 befördert die Expedition.

Töchter-Institut
Hürlimann-Andreazzi Frizzi
Lugano.

1976] Prachtvolle Lage und modernes Haus. Unter Protektion des tessin. Erziehungsrates. Den Staatsschulen gleichgestellt. Prospekt.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bitt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60-70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Stickereien

Spitzen und Einsätze für Wäsche u. Kleider, Blousen etc. Reststücke zu reduzierten Preisen sendet z. Auswahl
J. Engeli, Broderie, St. Gallen.

Für Mädchen und Frauen!

1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel **à 4 Fr.** Garantiert grösste Diskretion.
St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Dick und rund

1876] werden Ihre Kinder, wenn sie **Mellin's Nahrung** nehmen. Leichtverdaulichstes, stärkereiches Nährmittel. — In allen Apotheken und Droguerien.

Stroh reell! Billige Preise!
Bettfedern
pr. Frd. Mk. 0.60, 0.80, 1.10, 1.85.
Prima Halbdaun. 1.60, 1.80, 2.25.
Daunen 2.80, 3.—, 3.75, 4.50.
Visuna-Federn geschl. Spezialität Silberweiss Mk. 2.50, 3.—, 3.50, 4.— per Pfund
Fertige Betten — Bettstoffe
Bettdecken — Bettvorlagen
Preislisten und Proben frei. Bei Federnproben Angabe d. Preisliste.
Versand gegen Nachnahme.
C. A. Dürr, Baden-Baden. 67

Schuler's modernstes Waschmittel
PERPLEX
wäscht, reinigt und desinfiziert von selbst.

1808

2045

Martin Luther über den Alkoholismus.

Es war kein Wunder, daß Luther auch die Trunksucht, diese Krankheit unseres deutschen Volkslebens, in den Kreis seiner Betrachtungen ebenso hineinrag, wie er es sich in seinen Predigten und Reden zur Aufgabe machte, an das energischste an ihrer Zurückdämmung bzw. ihrer Befreiung zu arbeiten.

Einige Worte seien von ihm an dieser Stelle erwähnt. „Da ist sonderlich die Trunkenheit, die die Leute gar sicher, ruchlos, wild und unordentlichen Wesens macht, wie vorzeiten in Griechenland gemein war und jetzt in Deutschland solch Volk ist, daß da nur will Tag und Nacht schlemmen und voll sein. Bei solchen Leuten ist nicht möglich, daß da könne sein dies Aufmerken. Luft und Sorge zu tun, was Gottes Wille ist, denn sie können auch in keinen anderen weltlichen Sachen keinem Ding mit Fleiß obliegen, noch zur rechten Zeit tun, ja also Viehisch... werden sie, daß sie alle Scham, Ehre, Zucht und menschlich Gedenten verlieren, wie man vor Augen siehet, leider mehr und besser, denn hieron zu sagen ist.“ In einem andern Predigt über Ruchernheit und Mäßigkeit wider Völlerei und Trunkenheit vom Jahre 1525 spricht er sich folgendermaßen aus: „Hier wäre wohl Not, eine besondere Predigt und Ermahnung für uns wüßte Deutsche wider unsere Völlerei und Trunkenheit; aber wo wollten wir die Predigt nehmen, die da stark und kräftig genug wäre, dem schändlichen... Saufteufel bei uns wehren. Aber was hilft es, hievon viel sagen, weil es also eingegriffen, daß es nun ganz ein gemeiner Landbrauch ist worden, und nicht mehr allein unter dem groben, gemeinen ungenegenen Vöbel, auf den Dörfern, unter den Bauern, in den offenen Tabernen, sondern nun in allen Städten und schier in allen Häusern und sonderlich auch unter dem Adel und an den Fürsten:

höfen über und über geht. Wer nicht mit ihnen (eine volle Sau sein will) im vollen Maße mittrinken will, der wird verachtet, da die anderen Bier- und Weinritter große Gnade, Ehre und Gut mit Trinken (Saufen) erlangen, und wollen verächtlich sein, als hätten sie daher ihren Adel, Schild und Helm, daß sie schändlichere Trunkenbolde sind denn andere. Ja, was sollt mehr hier zu wehren sein, weil es auch unter die Jugend ohne Scheu und Scham eingerissen, die von den Alten solches lernt und sich darin so schändlich und mutwillig, ungewehet, in ihrer ersten Blüte verderbet und um Gesundheit, Leib und Leben kommt.“

Haaropfer japanischer Frauen.

85,000 japanische Frauen haben ein eigenartiges Opfer gebracht zu Ehren jener Tausende von japanischen Soldaten, die im russisch-japanischen Kriege den Tod fürs Vaterland erlitten haben. Ein Briefler in Osaka war auf die Idee gekommen, die Frauen Japans aufzufordern, fünf oder sechs ihrer längsten und schönsten Haare darzubringen, aus denen zur Erinnerung an die Opfer des Krieges ein Bildnis Buddhas hergestellt werden sollte. Der Aufruf hatte in kurzer Zeit einen Erfolg, der alle Erwartungen übertraf. Nicht weniger

als 500,000 Haare kamen zusammen und wurden in langer und mühevoller Arbeit zu dem Bildnis verarbeitet. Es ist von größter Feinheit der Ausführung, und die Begeisterung darüber in Japan ist sehr groß. Aus allen Teifen des Mikado-Reichs pilgern die Gläubigen zu ihm; auch die ganze kaiserliche Familie hat das Haarbild in Tokio besichtigt, wohin es gebracht worden ist, bevor es die Reise durch das ganze Land antritt.

Der berühmte englische Arzt Abernethy schreibt die Ursache der meisten Krankheiten der Leberanstrengung der Verdauungsorgane zu, wodurch u. a. nervöse Störungen und Erregungen hervorgerufen werden. Eine an Nährwert und Verdaulichkeit unübertroffene ideale Kraftnahrung ist die Villars Stanley Cacao (eine Verbindung von Cacao und Bananen).

Sir Henry Stanley, der berühmte Forschungsreisende, schreibt wie folgt in seinem Werke: „Durch das dunkelste Afrika“ über den Wert der Bananen-Präparate:

„Wenn nur die unvergleichlichen Vorteile der Bananen-Präparate in Europa erst bekannt wären, so würden sie sicherlich in großen Mengen konsumiert. Für Kinder, Personen mit heikler und schlechter Verdauung, Magen Schwäche, überhaupt alle, die an zeitweiligen Magenstörungen leiden, ist ein solches Präparat, geeignete Zubereitung vorausgesetzt, ein Universalmittel. Während meiner zwei Galiritrisanfänge war eine Dosis Bananen-Präparat, mit Milch vermischt, das „einzige, was ich ohne Beschwerden verdauen konnte.“ Dr. Villars Stanley Cacao. Preis per Schachtel von 27 Würfel: Fr. 1.50. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Erfinder: Schokoladen-Fabrik de Villars, in Freiburg (Schweiz). [1969]



GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. [1961]

Schweizerische Nähmaschinenfabrik Luzern

Helvetia
Einfach solid, billig
Schwingschiff
Centralspühle
Vor- und rückwärts nähend

Mailand 1906: Goldene Medaille.
Ablage: Basel: Kohlenberg 7.
Bern: Amthausgasse 20.
Luzern: Kramgasse 1.
Winterthur: Metzgasse.
Zürich: Pelikanstrasse 4.
Genf: Corratier 4. [1610]

:: Töchter-Institut ::
Schloss Chapelle-Moudon.
Winter-Wohnsitz: Pully bei Lausanne; „Villa La Paisible“.

Spezielles Studium des Französischen; Englisch, Musik, Zuschneiden, Nähen, Glätten, Kochen. Sorgfältige Erziehung. Frs. 1200.—. Ausgezeichnete Referenzen. (H 24,983 L) [2008] **Mme. Pache-Cornaz.**

Bevor Sie ein **Hochzeitsgeschenk** 1547 machen oder Ihre Aussteuer einkaufen, verlangen Sie gratis unsern neuesten Katalog 1910 (circa 1400 fotogr. Abbildungen) über massiv silberne u. schwer versilberte Bestecke, Tafelgeräte, kontroll. Goldwaren u. Uhren. **E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz No. 27.**

Putzin
der beste flüssige Metallputz
reintigt u. putzt Metalle verblüffend schnell.

Allein. Fabr.: **Fritz Schulz jun. Akt. Ges. Leipzig.**

Billig Tuch-Suchende

wenden sich bei jedem Bedarf in Tuchstoffen vom einfachen bis feinsten Genre für Herren- und Knabenkleider am vortheilhaftesten an nachstehend altherranztes Haus. — Momentaner Forcé-Artikel: Zu einem soliden Herrenanzug, 3 Meter zusammen für **Fr. 12.60.** Garantiert reinwollen, 3 Meter zusammen für **Fr. 14.25.** Muster und Ware franko.

Tuchversandhaus **Müller-Mossmann, Schaffhausen.**



EIDOTTER-SEIFE

enthält echtes Hühnerrei und macht bei tägl. Gebrauche rauhe, runzliche, spröde Haut unfehlbar zart, glatt u. geschmeidig und verleiht ihr jugendliche Frische und dem Teint blütenzartes Aussehen. Man verlange ausdrücklich (N 330) **Eidotter-Seife.** [1819] Stück 75 Cts.

Schweizerfrauen verwenden nur: **Fischer's Hochglanz-Crème**

„Ideal“

unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. „Ideal“ gibt verblüffend schnellen und dauerhaften Hochglanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu 25, 40 und 60 Cts. durch jede Spozerei- und Schuhhandlung. [1819] Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer, Schweiz. Zündholz- und Fettwarenfabrik, Fehraltorf.** Gegründet 1860.

Schuler's Goldseife

So heisst's in aller Welt und Zeit, Wo Vornehmheit, da Sauberkeit, Drum ist der Haushalt stets gelobt, Wo **SCHULER'S GOLDSEIF'** man erprobt.

Bettnässen [1805]
Befreiung sofort. Angabe des Alters.
Versandhaus Stelg 331, A, Herisau.

Verlangen Sie überall nur **Schuh-Crème**

RAS



denn mit diesem vorzügl. Schuhputzmittel bin ich sehr zufrieden.

Garantiert reine [1569]

Nidelbutter
liefert billigst
Dillier-Wyss, Luzern.



Wer seinen Kindern blühendes Aussehen und eine kräftige Konstitution sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [1901] **Berner-Alpen-Milch.**

Böhmische Gänsebettfedern

Zollfrei, von 10 Pfund an franko.
1 Pfd. geschlossene graue Fr. 1.30, halb weiße Fr. 1.70, weiße Fr. 2.30, Prima Fr. 3.40 und Fr. 4.40, allerfeinste Spezialität Fr. 5.30, Damen, schneeweiße Fr. 5.50, Brustlaum Fr. 6.60 versend. gegen Nachnahme **Max Berger** in Deschenitz Nr. 1121 Böhmerwald. Ansfuhr. Preisliste auch f. ungeschlossene gratis. Umtausch gestattet oder Geld retour.

Warmer Fuß zur Winterszeit.

Eine sehr beachtenswerte Anregung gibt ein scharfer Beobachter und praktischer Denker den Schuhfabrikanten. Zur Erzielung warmen, der Feuchtigkeit widerstehenden Schuhwerks empfiehlt er bei gewöhnlichem Kalbleder nicht die bisher gewohnte Wachsseite, sondern die Narben-seite nach außen zu kehren. „Diese ist“ — so behauptet der Fachkundige — „fettreicher und weniger porös und wickelt sich deshalb nicht so glänzend, allein der Vorzug größerer Widerstandsfähigkeit gegen Kälte und Nässe ist so überraschend, daß mir verfehlt erscheint, Winter- und Touristenschuhe überhaupt anders zu bauen, als die Narben-seite nach außen. Wer es besonders gut machen will, lasse die Schuhe n a t u r g e l b und behandle sie mit dem, durch die Sommerschuhe bekannt gewordenen hellen Touristenlack. Dieser hält Feuchtigkeit und Kälte noch mehr ab und schadet dem Leder weniger als Wachs, welche die Nässe förmlich aufsaugt und dicke aufgetragen, wie die dienstbaren Geister dies fast immer tun, das Leder brüchig macht. Kurz, ich freue mich des Rates, den mir ein vernünftiger Schuhmacher gegeben, in gelben Schuhen zwar, aber mit behaglich warmen Füßen bei relativ leichtem Schuhwerk in nassem und Winterwetter gehen zu können.“ Was sagen die tonangebenden Schuhfabrikanten und fachkundigen Schuhmachermeister dazu?

Das Fesselkleid.

Amerikanische Auflehnung gegen die Pariser Mode. Aus New York bringt die „Daily Mail“ die Meldung, daß die amerikanischen Schneiderinnen dem französischen „hobble skirt“, dem gefesselten Kleid, Krieg bis aus-

Meister erklären. Bei einer Versammlung, die abgehalten wurde, zum Zweck Amerika von der Knechtschaft der französischen Mode zu befreien, wurde ein Brief aus Paris, der das „hobble skirt“ beschreibt, mit lebhaftem Protest aufgenommen. Er beschreibt jenes folgendermaßen: Das „hobble skirt“, diese letzte törichte Erfindung der Pariser Mode, sei bei den Knien 90 Zentimeter weit, unpassend kurz und trage von den Körperformen so viel zur Schau, als in den Rahmen des Gesetzes gehe. Nach sehr lebhaften Erörterungen über die Art und Weise, wie die französischen Damen durch ihre Begleiter z. B. in die Autos geholt werden müssen, von anderen Bewegungen nicht zu reden, wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, eine solche Mode in Amerika nicht zu verbreiten. Das Kleid der amerikanischen Dame soll sein: anliegend, schöne Körperformen zum Ausdruck bringend, angemessen lang und grazios und von einer nicht ins Auge fallenden Stoffülle. Die letzten Nummern des „Daily Mail“ bringen auch schon



Für die Damen. Durch den regelmäss. Gebrauch der Crème Simon und der Savon à la Crème Simon (Seife à la Crème Simon) bei der täglichen Toilette können die Damen sicher sein, sich für immer das Aussehen von Schönheit und Jugend zu bewahren. Zu allen Jahreszeiten und in jedem Klima gleich vorzüglich, machen diese beiden ausgezeichneten Produkte die Haut weiss u. zart und geben ihr Geschmeidigkeit und ein unvergleichliches sammetartiges Aussehen, ebenso wie sie derselben ein köstliches Parfum verleihen. [2043]

wieder Kleider ohne Fesselung. So rasch wechselt die Mode, daß man leicht eine ihrer Launen überspringen kann.

Abgerissene Gedanken.

Einen Menschen, der für uns eine angenehme Stimme hat, sollte man wie ein Instrument behüten, das man auch nicht achlos bei Seite stellt. Zu der Welt des Zufalls kann ein Lebensschicksal, ein Kunstwert, alles was bedeutend ist, von einem glücklichen Ton, der anregt oder beschwichtigt, abhängen.

Ein hochmütiges oder gar brutales Betragen gegenüber Personen, die auf der Stufenleiter der Gesellschaft einen tieferen Rang einnehmen, ist das sichere Zeichen des Narvenüms und der Hohlköpfigkeit, die sich durch anmaßendes Auftreten ein Ansehen geben möchte, das sie mangels einer wirklich bedeutenden Persönlichkeit nicht besitzt.

Krankheiten verhüten

ist besser, als solche heilen. **Regelmässiger Gebrauch von** [2036]

Winkler's Kraft-Essenz

schützt vor Erkältungen aller Art, Verdauungsstörungen werden rasch gehoben und der Appetit ungemein gefördert. In Apotheken, Drogerien und besseren Handlungen überall zu haben in Flaschen à Fr. 1.50 und 2.50

Wer sicher sein will die echten [1994] MAGGI-Bouillon-Würfel

zu erhalten, verlange beim Einkauf ausdrücklich **MAGGI'S** Bouillon-Würfel und achte auf den Namen „MAGGI“, sowie auf die

Fabrikmarke  „Kreuzstern“.

Fabrik von Maggi's Nahrungsmitteln, Kemptal.

Liebestod

Neuer Roman
von
Rudolph Stratz
in der
Gartenlaube.

Der beliebte Schriftsteller bietet hier auf modernem Hintergrund ein wahrhaft erschütterndes Lebensschicksal voller seltsamer Wendungen. Der Abdruck beginnt in dem jetzt erschienenen Heft 37 der „Gartenlaube“. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die ersten Kapitel des gleichzeitig erscheinenden Romans „Familie Lorenz“, aus der Feder von W. Heimburg, kostenlos nachgeliefert.

Die „Gartenlaube“ mit dem Beilagen „Die Welt der Frau“ ist zum Preise von 25 Pfg. pro Wochenheft durch jede Buchhandlung zu beziehen.



Man schreibt uns:

S., den 16./VI. 10.

Tit.

Vor etwa zwei Jahren bekam unsere Kleine im Konsumladen ein Reklamebildchen von Ihrem „Blitzblank“. Ich kaufte mir ein Paket und seither ist es mir ein unentbehrliches Putzmittel geworden.

Achtungsvoll zeichnet

2037]

Frau A. W.

Gebr. van Baerle

Seifen- und chem. Fabrik
Münchenstein-Basel.



persil

wäscht schnell, mühelos und billig bei
grösster Schonung der Wäsche!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten

„HENCO“ Henkels Bleich-Soda

Generaldépôt: Albert Blum & Co. Basel.

Singers

Hygienischer Zwieback

Erste

Handelsmarke von unerreichter
Güte. — Aerztl. vielfach empfohlen.

Singers

Kleine Salzbretzeli
Kleine Salztengeli
Feinste Beigabe zum Bier und
zum Tee.

Singers

Aleuronat-Biskuits
(Kraft-Eiweiss-Biskuits).

Viernmal nahrhafter wie gewöhnl.
Biskuits, nahrhafter wie Fleisch.

Singers

Roulettes à la vanille
(Feinste Hohlhüpfen)
Bricolets au citron
(Waadtländer Familienrezept).

(1680 S) Wo kein Depot direkter Bezug durch die [1683

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik

Chr. SINGER, Basel.